Offenbarung.

Eine Weihnachtsbetrachtung
von
Karl Barth.

Und alle, vor die es kam, wunderten sich
der Rede, die ihnen die Hirten gesagt
hatten. Luc. 2, 13.

Ueber das, was die Hirten von Bethlechem den Leuten zu sagen hatten, konnten und mussten sich wirklich nicht nur einige, sondern alle wundern, die es hörten. Sie hatten ihnen zwei Dinge zu sagen und in dem Verhältnis dieser zwei Dinge zueinander lag das für alle Hörer Verwunderliche. Einmal das sehr Natürliche und Alltägliche, dass sie ein neugeborenes Kind gesehen hatten; das war nun gewiss für die Allermeisten, denen sie es erzählten, gar nichts Verwunderliches. Sodann das ziemlich ^{über} ~~über~~natürliche und Sonderbare, dass ihnen ein Engel erschienen war und zu ihnen geredet hatte; darüber werden sich schon damals die Allermeisten, aber doch nicht gerade alle verwundert haben: denn dass es mehr Dinge zwischen Himmel und Erde gibt als unsere Schulweisheit sich träumen lässt, das haben schon damals einige gewusst. Warum soll eigentlich nicht auch einmal ein Engel erscheinen und etwas sagen können? Das aber war ausnahmslos Allen verwunderlich und ist es bis auf diesen Tag, dass der Engel den Hirten von jenem neugeborenen Kind gesagt hatte: "Iuch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr!" Dieses Verhältnis zwischen den beiden Nachrichten war allen, die sie hörten, über die Massen verwunderlich.

Stellen wir vor allem fest: das allein, was der Inhalt der Allen so verwunderlichen Rede der Hirten war, ist nach der Lehre der christlichen Kirche identisch mit dem, was das Wort Offenbarung meint. Es würde sich wohl auch zeigen lassen, dass etwas Anderes als das tatsächlich nimmermehr verdient, Offenbarung zu heissen. Aber wie dem auch sei: die Rede der Hirten meinte Gottes Offenbarung. Und das ist Gottes

Offenbarung nach dieser Rede: der Herr - will sagen: der Schöpfer Himmels und der Erde, dem der Mensch sich selbst schuldig ist und immer schuldig bleibt - dieser Herr wurde Mensch wie wir, in unserem Raum und in unserer Zeit, auf unserer Erde und inmitten unserer Geschichte, der sog. Weltgeschichte. Der Herrgott ist also nicht nur ewig und unsichtbar, und geistig - das Alles ist er freilich auch - sondern auch zeitlich und sichtbar und eine leibliche Person, die redet und handelt wie unsereiner. Es ist nicht unserer Phantasie und Willkür überlassen, ihn irgendwo im "Unendlichen" zu suchen und uns einen von den unendlich vielen Gedanken über ihn zu machen, die man sich über das "Unendliche" machen kann. Sondern er ist, (ohne darum aufzuhören unendlich zu sein) zu uns gekommen in die Endlichkeit, "er ist ein Kindlein worden arm, dass er unser sich erbarm" und was wir von ihm zu denken haben, das ist uns damit auf das Bestimmteste vorgeschrieben. Wir haben hier, wir haben in direkter Beziehung zu unserer wirklichen Existenz, einen Herrn. Man muss aber auch das Andere sagen: die Welt des Endlichen ist nicht der unberührte, unangefochtene Bereich unserer eigenen Klugheit und Herrschaft. Es gibt keine "in sich ruhende Endlichkeit". Es geht nicht an, in angenehmer Arbeitsteilung Gott den Himmel und uns die Erde, ihm die unsichtbare und uns die sichtbare Welt zuzuweisen. Sondern in diesem unserem eigenen Bereich sind wir gar sehr von ihm angerührt und angegriffen. "Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen". Wir haben hier, wir haben in direkter Beziehung zu unserer wirklichen Existenz einen Herrn. Das ist und das bedeutet Gottes Offenbarung. Das meint die Rede der Hirten von dem neugeborenen Kind, das Christus der Herr ist. Darüber haben sich alle gewundert.

Wenn wir uns wirklich alle darüber wundern, und alle wirklich darüber wundern würden - das wäre echte Weihnachtsfeier. Es gibt eine

Verwunderung über die Offenbarung Gottes, über den Gegenstand des Weihnachtsfestes, die ist keine wirkliche Verwunderung; die kann dann auch unmöglich, wie es sein sollte, die Verwunderung Aller sein. Ihre Unwirklichkeit muss dann auch eine echte Weihnachtsfeier unmöglich machen. Ich meine damit dies, dass man der Weihnachtsbotschaft gewiss auch jenes lässige Staunen entgegenbringen kann, angemessen einem Geschichtsereignis dessen Grösse und Bedeutung man nicht leugnen kann, über dessen Tragweite man sich Einiges hat sagen lassen, dem man unter Umständen sogar einen wunderbaren, übernatürlichen Charakter zuzubilligen nicht abgeneigt ist - nach dessen Betrachtung man sich aber doch auch wieder anderen Betrachtungen zuwenden kann, weil man schliesslich nicht an ihm beteiligt ist, oder nur so beteiligt, wie man schliesslich noch an vielen Ereignissen näher oder ferner beteiligt ist. In dieser unbekümmerten Weise würden sich Viele über die Nachricht von der Engelserscheinung und einige Wenige wohl auch über die Nachricht von dem neugeborenen Kind gewundert haben - wenn diese Nachrichten der Inhalt der Rede der Hirten gewesen wären. Der Inhalt ihrer Rede war aber, wie wir sahen, ein anderer. Solange unsere Verwunderung über die Weihnachtsbotschaft diese unbekümmerte Verwunderung sein kann, ist wohl die wirkliche Rede der Hirten noch nicht bis zu uns gedrungen. Würde sie zu uns drängen, wie sie lautete; als die Kunde von Gottes Offenbarung, dann würden wir uns wohl anders als so unbekümmert, dann würden wir uns wohl auch sofort alle darüber verwundern.

Die wirkliche Verwunderung, die uns dann erfassen würde, und könnte darin bestehen, dass wir gegen das, was uns da gesagt wird, aufs gründlichste auflehnen würden. Es ist ja eine empörende Angelegenheit, dass es uns nicht mehr überlassen sein soll, wie und wo es uns gefällt, ins Unendliche hinauszugreifen und aus irgend einem der unendlich vielen Bilder, die wir uns da machen können, unseren Gott zu machen. In dem innersten Grund unserer Freiheit sind wir bedroht, wenn es Gott wirklich

gefallen hat, endlich und also ein ganz bestimmter, persönlich redender und handelnder Gott zu sein. Und es ist eine zweite empörende Angelegenheit, dass auch und gerade das Feld des Endlichen nicht unser Herrschaftsbereich sein, dass unseren Totalitätsanspruch auch und gerade da eine Grenze gesteckt sein soll. In dem entscheidenden Gebrauch unserer Freiheit sind wir bedroht, wenn es Gott wirklich gefallen hat, endlich zu sein und uns also auch und gerade im Endlichen, konkret, man möchte fast sagen: politisch entgegenzutreten. Die wirkliche Verwunderung über Gottes Offenbarung und also die echte Weihnachtsfeier könnte sehr wohl darin bestehen, dass wir uns klar machten: Gottes Offenbarung ist wirklich (in jenem doppelten Sinn) eine empörende Angelegenheit. Man muss Nein dazu sagen! Man muss sie leugnen! Wir wollen nichts mehr davon hören! Liegt es nicht wirklich Allen, uns Allen, sehr nahe, uns so zu entscheiden? So bedenklich diese Entscheidung wäre, das ist jedenfalls zu sagen: sie wäre wenigstens wirkliche Verwunderung und sie wäre insofern dem Gegenstand der Weihnachtsfeier angemessener als jenes lässige Staunen, das noch gar nicht bemerkt hat, um was es geht.

Die wirkliche Verwunderung, die uns erfassen könnte, wenn die Rede der Hirten, wie sie lautete, zu uns dringen würde, könnte freilich auch darin bestehen, dass wir ganz dankbar würden für das, was uns da gesagt wird. Es könnten uns ja auch die Schuppen von den Augen fallen vor der Tatsache: wir sind endgiltig befreit von dem "Gott" unserer Spekulationen und Träume, von den Projektionen ins Unendliche, die wir immer wieder machten und "Gott" hiessen, ohne dass sie Gott waren. Jetzt und jetzt erst ist Gott für uns Gott geworden, da er uns indem er Mensch und zwar dieser bestimmte Mensch Jesus wurde, die unsinnige Freiheit nahm, ihn zu dichten nach unserem eigenen Bilde. Und es könnte uns als eine wahre Erlösung einleuchten die andere Tatsache: es ist nichts mit der Selbtherrlich-

keit und Eigengesetzlichkeit unserer menschlichen Existenz, mit der Gottlosigkeit des Diesseits, dem ein unsichtbarer Gott "im Himmel" machtlos gegenübersteht. Jetzt und jetzt erst ist Gott für uns Gott geworden, da er, indem Christus zu uns kam, die unsinnige Freiheit uns nahm, uns selbst meistern und helfen zu wollen. Es könnte sein, dass wir unserer Götterfabrikation und unserer eigenen Gottähnlichkeit aus allerhand Gründen so müde geworden wären, dass wir nach eben der Offenbarung, von der die Hirten erzählt haben, greifen müssten wie ein Ertrinkender nach der Hand, die ihm im letzten Augenblick zu seiner Rettung gereicht wird. Auch das wäre dann wirkliche Verwunderung. Und es wäre die wirkliche Verwunderung, die dem Gegenstand des Weihnachtsfestes nicht nur angemessen wäre wie jene andere, sondern die ihm entspräche. Denn der Heiland ist uns nicht dazu geboren, damit er uns ärgere, sondern damit uns und allem Volk grosse Freude widerfahre. Liegtes nicht vielleicht uns allen doch noch näher, uns in diesem Sinn wirklich zu verwundern?

Wer könnte die Entscheidung vorwegnehmen, um die es hier geht? Und wer könnte die Herzen erforschen und sagen, dass sie hier so und dort so fällt? Es darf und muss aber darauf hingewiesen werden, wenn das, was die Hirten gesagt haben zu uns durchdringen wird, dann werden wir alle Anlass haben, uns wirklich zu verwundern.